

# K3

Katholisch in Arnsberg – Hüsten – Neheim

## Hoffnung



Aus Abhängigkeit gerettet  
Wenn das Leben still wird  
Am Übergang des Lebens

Testen Sie den ROTTLER-Nulltarif\*

2 Hörgeräte

für €0,-<sup>0</sup>



Jetzt  
kostenlos  
testen



ROTTLER in Ihrer Nähe:  
Neheim, Hüsten, Sundern,  
Arnsberg und Oeventrop

ROTTLER

BRILLEN + HÖRGERÄTE

\*Preis für ein Hörgerät für Mitglieder der gesetzlichen Krankenkasse bei Vorlage einer gültigen ohrenärztlichen Verordnung und Zuzahlung von € 10,- oder Vorlage eines Zuzahlungsbefreiungsausweises. Privatpreis € 700,- pro Hörgerät höher. Abgebildete Preise für ausgewählte Hörgeräte.

**BRÖLIO®**

*Seit 180 Jahren*

**AUS DER NATUR**

*und*

**FÜR DIE NATUR**

*Gesunde Speiseöle nicht nur für  
die Genießer in der Heimat  
sondern weltweit*



 **Brökelmann+Co**  
Oelmühle GmbH+Co

Hafenstraße 83 • 59067 Hamm • [info@broelio.de](mailto:info@broelio.de) • [www.broelio.de](http://www.broelio.de)

# LIEBE LESERINNEN UND LESER

Die zweite Ausgabe des K3-Magazins trägt den Titel „Hoffnung“. Wir greifen damit ein Anliegen des verstorbenen Papst Franziskus auf, der 2025 als ein Heiliges Jahr unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“ ausgerufen hat.

Mit dem Öffnen der Heiligen Pforte im Petersdom hat uns der Papst im wahrsten Sinne des Wortes eine Tür geöffnet. Er hat die verschlossene Tür der Hoffnungslosigkeit geöffnet, um der Hoffnung wieder zu begegnen.

Übrigens, in dem Wort „hoffen“ verbirgt sich auch das Wort „offen“. Insofern könnte „hoffen“ auch bedeuten, sich zu öffnen für das, was möglich ist. Was das heißt, können sie in den folgenden Berichten und Interviews aus dem Leben der Katholischen Pfarreien aus Arnsberg, Hüsten und Neheim erfahren.

In der Hoffnung ihr Interesse geweckt zu haben, laden wir sie ein, das K3-Magazin im wahrsten Sinne des Wortes einfach mal zu öffnen.

Viel Freude bei der Lektüre!

Herzlichst,

Stephan Schröder  
Propst  
Propsteipfarrei  
St. Laurentius Arnsberg

Daniel Meiworm  
Dechant / Pfarrer  
St. Petri Hüsten

Stephan Jung  
Pfarrer  
St. Johannes Baptist  
Neheim und Voßwinkel

Das Redaktionsteam von „K3“ (von links): Michael Swoboda, Tanja Espinosa, Stephan Jung, Daniel Meiworm, Nikoline Nöggerath und Stephan Schröder. Es fehlt Josef Epping. Foto: Markus Jonas





6



12



8



16



**Titelbild:** Neue Hoffnung kann auch in aussichtslos scheinenden Situationen wachsen.  
Foto: Pixabay

# INHALT

Heft 01/25

• Titelthema: Hoffnung

- 3 Editorial
- 6 Kirchturm-Jubiläum mit Dinah und Retifex
- 8 Aus Abhängigkeit gerettet
- 11 Für Leib und Seele
- 14 Wenn das Leben still wird
- 18 Raum für Kinder und Jugendliche
- 20 Nachgedacht
- 22 Hospiz Raphael: Am Übergang des Lebens
- 26 Kraftort Oelinghausen
- 28 Seelsorger in der Hölle
- 30 Pater Werners Kochecke
- 32 Die Kinderseiten
- 34 Das K3-Rätsel

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Propst Stephan Schröder, Dechant Daniel Meiworm, Pfarrer Stephan Jung  
 Propsteipfarrei Arnsberg, Klosterstraße 20, 59821 Arnsberg, Tel.: 02931 3403  
 E-Mail: st.laurentius@pr-arnsberg.de  
 Pfarrei St. Petri Hüsten, Kirchplatz 2, 59759 Arnsberg, Tel.: 02932 9005800,  
 E-Mail: pfarrbuero@st-petri-huesten.de  
 Pfarrei St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel, Hauptstraße 11, 59755 Neheim, Telefon: 02932 22050,  
 E-Mail: pfarramt@kirche-neheim.de  
 K3 erscheint halbjährlich.

**Redaktion:**  
 Stephan Schröder, Daniel Meiworm, Stephan Jung, Josef Epping, Tanja Espinosa, Nikoline Nöggerath, Michael Swoboda, Markus Jonas (Koordination)

**Layout**  
 Sandra Scheips, Bonifatius GmbH / Markus Jonas

**Anzeigen:**  
 Astrid Rohde (verantwortlich)  
 Mail: anzeigen@bonifatius.de

**Druck und Verlag:**  
 Bonifatius GmbH, Druck · Buch · Verlag

**Geschäftsführer:**  
 Ralf Markmeier, Tobias Siepelmeier

Ein Kooperationsprojekt der Pfarreien St. Laurentius Arnsberg, St. Petri Hüsten sowie St. Johannes Baptist Neheim und Vosswinkel mit **Der Dom**, Katholisches Magazin im Erzbistum Paderborn



975 Jahre

# DINAH UND RETIFEX IM WETTSTREIT

Nach 975 Jahren soll der Kirchturm von St. Petri neu gestaltet werden – aber wie? Kirchenmaus Dinah und Spinne Retifex haben da Ideen ...



Konzeption der  
Geschichte:

Birgitta Weber-Ban-  
ge, Ulrich Steinwen-  
der und Josef Epping.

Künstlerische  
Umsetzung:

Michael Feldmann



# 975 JAHRE KIRCHTURM ST. PETRI HÜSTEN

975 Jahre

Das hohe Alter des Kirchturms wird in diesem Jahr angemessen gefeiert

Geburtstage sind etwas Wunderbares! Also wird gefeiert! Der Kirchturm der St.-Petri-Kirche in Hüsten erlebt dieses Jahr seinen 975. Geburtstag. Dazu gibt es ein Jubiläumsfest am 6. und 7. Juli, ein Turmfest auf dem Kirchplatz. Im Laufe des Jahres gibt es zudem immer wieder Aktionen wie die Fassadenbeleuchtung in der Fastenzeit.

Über einen Beamer wurde der Turm im Februar illuminiert mit einer Bildergeschichte, die die Geschichte des Turmes und der Kirche St. Petri spiegelt: Die Maus Dinah und die Spinne Retifex wollen den Turm nach ihren Vorstellungen gestalten. Die eine möchte einen modernen Turm, der andere besteht auf Tradition. Im Laufe der Zeit merken beide, dass es

weder ohne ein Bewusstsein für die traditionellen Wurzeln noch ohne eine Vision für eine moderne Kirche geht. „Zukunft kann nur gemeinsam gelingen“ lautet die Botschaft zum Jubiläum. Auf der linken Seite sind einige Auszüge der projizierten Bildergeschichte zu sehen. ●

Text | Michael Swoboda



Zum 975. Geburtstag des Kirchturmes von St. Petri in Hüsten wurde der Turm im Februar illuminiert – mit Bibelversen, aber auch Bildergeschichten, die sich von Tag zu Tag weiterentwickelten.

Foto: Michael Swoboda

Anzeige



**HACHMANN**  
MALERMEISTER

Arnsberg-Oeventrop  
Fon 0 29 37 - 23 24  
maler-hachmann.de



Michaela Fikus, Leiterin der Fazenda in Hellefeld, und die 23-jährige Mariana (von links) machen zusammen in der Kapelle der Fazenda Musik.

Foto: Josef Epping

# AUS ABHÄNGIGKEIT GERETTET

Ein Besuch auf der „Fazenda da Esperança“, einem „Hof der Hoffnung“, in Hellefeld

In unserer Nachbarschaft in Sundern-Hellefeld gibt es eine „Fazenda da Esperança“. Das heißt auf Deutsch „Hof der Hoffnung“. Es ist ein Ort für Menschen, die Hoffnung besonders nötig haben, weil sie in ihrem Leben an einem Tiefpunkt angekommen sind: Drogen- und andere Suchtabhängige, Menschen, die sonst seelisch und körperlich am Ende sind. Die erste Fazenda startete 1983 in Brasilien, gegründet wurde sie von dem aus dem Paderborner Land stammenden Pater Hans Stapel, dessen Zwillingbruder Paul Pastor in Arnsberg war. Inzwischen gibt es weltweit mehr als 170 Fazenda-Gemeinschaften. In Deutschland sind es sechs „Höfe der Hoffnung“. Erzbischof Becker hat die Frauen-Fazenda in Hellefeld im April 2012 eingeweiht. Geleitet wird sie von Michaela Fikus. Josef Epping vom K3-Redaktionsteam hat die Fazenda besucht.

„Ich war schon tot.“

Ich treffe die Brasilianerin Mariana, die die hilfsbedürftigen Frauen auf der Fazenda begleitet und unterstützt. Sie lacht gerne und strahlt während unseres ganzen Gesprächs viel Freude und Herzlichkeit aus. Mariana spricht etwas Deutsch, aber weil es um sehr persönliche Dinge und tiefe Erfahrungen geht, hilft Michaela Fikus und übersetzt zwischen Portugiesisch und Deutsch.

Mariana ist 23 Jahre alt und stammt aus São Sebastião im Bundesstaat São Paulo. Das ist eine Stadt an der brasilianischen Atlantikküste mit traumhaften Stränden. Während ich dies schreibe, herrscht bei uns der sauerländische Februar – in São Sebastião ist das der wärmste Monat mit Temperaturen von 28 bis 32 Grad Celsius, die Wassertemperatur liegt bei 26 Grad.

Das hört sich paradiesisch an. Doch Marianas Leben verlief ganz anders. Bevor sie anderen helfen konnte, ist sie selbst

durch die Hölle gegangen. Sie sagt: „Mein Leben war im Grunde leer. Ich war auf den Konsum von vergänglichen, materiellen Dingen und auf bestimmte Personen fixiert. Ich habe mich nie erfüllt gefühlt. So habe ich schließlich Drogen genommen, um die innere Leere aushalten zu können. Mit zwölf Jahren habe ich damit angefangen.“

Mit 15 habe ich einen Typen kennengelernt und konnte dann vier Jahre ohne Drogen leben. Aber nach dem Ende dieser Freundschaft kam die Leere zurück und sie war viel stärker als vorher. Um die Enttäuschung zu vergessen, habe ich wieder Drogen genommen. Neben Cannabis habe ich auch andere Drogen ausprobiert. Mein Leben war in dieser Zeit ganz ohne Hoffnung – ich war schon tot.“

Eine kluge Mutter  
und ein rettendes Angebot

Dann erzählte ihre Mutter Mariana von der Fazenda da Esperança. Sie hat dabei keinerlei Druck gemacht und auch nicht davon gesprochen, was dort auf ihre Tochter zukommt. Sie hat nur gesagt: „Probier das doch mal aus.“ Mariana dachte: Ich habe nichts zu verlieren, und sie ging wirklich zur Fazenda.

Dort gab es viele Regeln, die sie vorher nicht kannte: Ein fester Tagesablauf, der früh morgens mit Gebet und einem Wort aus der heiligen Schrift beginnt, regelmäßige Arbeit, kein Mobiltelefon, keine Besuche von außerhalb, keine Zigaretten, kein Alkohol und natürlich erst recht keine härteren Drogen.

Aber die klaren Regeln sind nur die eine Seite. Mariana sagt: „Ich habe im Zusammenleben mit den anderen noch etwas Neues gespürt. Ich kannte vorher keine Freude – und hier leben sie mit so wenig und sind dabei so glücklich. Sie wünschen sich fröhlich einen guten Morgen

Informationen zur Fazenda unter [www.fazenda.de/hellefeld](http://www.fazenda.de/hellefeld). In einem Film von viereinhalb Minuten spricht Michaela Fikus über die Fazenda:

<https://youtu.be/06MijMYrG-Qk?feature>.

Wer die Fazenda persönlich kennenlernen will, kann zum Hofcafé kommen. Jeden Sonntag von 15 bis 17 Uhr gibt es Kaffee und Kuchen. Ein Hofladen mit den Produkten der Fazenda ist immer geöffnet.

Anschrift: Hellefelder Straße 39, 59846 Sundern-Hellefeld.

Die Arbeit der Fazenda ist auf Spenden angewiesen:

Konto IBAN DE94 4606 2817 0061 3413 00 (Volksbank Sauerland).

Der Verein Fazenda da Esperança Deutschland e. V. ist als gemeinnützig anerkannt, die „Familia da Esperança“ ist vom Papst bestätigt.



Mariana und Michaela Fikus mit der kleinen Marda aus Eritrea.

Foto: Josef Epping

und singen viel. Sie sind aufmerksam und helfen sich gegenseitig, und das tun sie auch für mich.

Ich habe mir gesagt: Das will ich auch. Schritt für Schritt ist dann etwas mit mir passiert. Zuerst habe ich ohne Glauben das Schriftwort gehört und den Rosenkranz mitgebetet, aber dann hat mich das Wort durch den Tag begleitet und ich habe versucht, selber kleine Taten der Liebe zu tun. Und immer mehr habe ich gemerkt: Ich brauche nicht viel, um glücklich zu sein.

Mehr und mehr habe ich in mir eine echte Freude gespürt. Sie ist für mich wie eine Schwester oder ein Bruder geworden, und sie hat nicht mehr aufgehört. Und ich hatte den Wunsch: Alle anderen sollen diese Freude auch spüren. So ist aus meiner Hoffnungslosigkeit eine große Hoffnung geworden.“

## Das Geschenk der Hoffnung

Nach einem Jahr auf der Fazenda war die sogenannte „Rekuperation“ für Mariana abgeschlossen. So wird dort die „Rückgewinnung“ eines le-

benswerten Lebens genannt. Danach war sie wieder für einige Zeit zu Hause bei ihrer Familie. Sie erzählt: „Es war sehr schön zu erleben, wie meine Mutter mir ihr volles Vertrauen geschenkt hat, wie ich in der Gemeinde von meinen Erfahrungen erzählen konnte. Ich hätte gerne noch mehr neue Erfahrungen mit meiner Familie gemacht. Aber schon bald habe ich gespürt: Es wäre bequem, hier zu bleiben. Ich will aber meine Hoffnung weiter wachsen lassen. Mein Leben soll nicht auf diesen Ort beschränkt sein; Gott möchte mehr von mir!“

Mariana nahm an einem mehrwöchigen Vorbereitungskurs teil und ging dann nach Deutschland, in ein Land mit fremder Sprache und Kultur. So kam sie nach Hellefeld. Dort ist sie nun seit einigen Monaten für andere Frauen da, die Hilfe brauchen. Sieben Frauen sind dort zur Zeit in der „Rekuperation“. Zwei weitere Frauen helfen der Leiterin der Fazenda, Michaela Fikus, mit, das Leben im Haus zu gestalten und zu organisieren, damit das Geschenk der Hoffnung wachsen kann und weitergegeben wird. ☉

Text | Josef Epping

# FÜR LEIB UND SEELE DER PATIENTEN

Im Interview berichtet Krankenhaus-Seelsorgerin Grace Konal von den Höhen und Tiefen ihrer Tätigkeit

Im Klinikum Hochsauerland engagieren sich Seelsorgerinnen und Seelsorger für die Patienten. Eine von ihnen ist Grace Konal, von Beruf Gemeindefereferentin im Pastoralen Raum Arnsberg und Krankenhaus-seelsorgerin. Seit dem Umbau des Karolinen-Hospitals ist sie auf den Stationen in Hüsten unterwegs. Michael Swoboda hat sie gefragt, wie sie ihre Aufgabe beschreibt, was sie motiviert und auch, was es für Herausforderungen gibt.

**Wie bist du auf die Aufgabe der Krankenhauseselsorgerin aufmerksam geworden?**

Nach meiner Ausbildung und sechs Jahren Dienst im Fredeburger Land habe ich mir eine Stelle in der Nähe meiner ersten deutschen Heimat Herdringen gewünscht. Da hat mir das Erzbistum zwei 50-Prozent-Stellen angeboten, jeweils eine im Marienhospital als Klinik-seelsorgerin und eine in der Propsteipfarrei Laurentius Arnsberg.

**Was ist deine Motivation für diese besondere Seelsorge?**

Ich bin 1997 als Ordenschristin aus dem südindischen Bundesland Kerala in die katholische Kirchengemeinde nach Herdringen gekommen. Auch wenn ich inzwischen nicht mehr im Orden bin, ist der ursprüngliche Lebensraum immer noch derselbe geblieben: Jesus Christus ist für mich mein größtes Vorbild. Mich in seinen Dienst zu stellen und etwas von seinem Licht in die Welt zu tragen und auf seine Art



Grace Konal ist Krankenhaus-Seelsorgerin im Karolinen-Hospital Hüsten. Foto: Klinikum Hochsauerland

Menschen zu begegnen – soweit es mir mit seiner Hilfe gelingt – und ein Stück des Weges mit ihnen zu gehen, erfüllt mich, sei es in der Gemeinde oder in der Klinikseelsorge.

**Was sind für dich schöne oder besondere Erlebnisse?**

Da gibt es unzählige Erlebnisse bei der Begleitung von Menschen in existenziellen Krisensituationen von Krankheit, Tod und Trauer. Ein anscheinend dementer älterer Mensch erzählte mir vor seinem Tod ganz traurig, dass er seit über zwanzig Jahren seinen einzigen Sohn nicht mehr gesehen habe. Der Sohn habe aus ihm unbekanntem Gründen den Kontakt mit ihm abgebrochen und wohne in der Schweiz. Als ich ihn fragte, ob er ihn nochmal sehen möchte, um versöhnt zu gehen, strahlte er und es liefen die Tränen. Als er dann erfuhr,

dass der Sohn sich nach meinen Bemühungen auf den Weg zu ihm machte, verwandelte er sich zu dem glücklichsten Menschen. Miteinander versöhnt Abschied zu nehmen, war für alle irgendwie ein Wunder, wie die Angehörigen mir immer wieder berichtet haben.

Es gab Situationen im Corona-Lockdown mit Besuchsverbot, wo ich als eine Botin zwischen Angehörigen und sterbenden Menschen in Isolation fungierte. Es gab einen Fall von einem 16-jährigen Mädchen, welches in dieser Zeit nicht ins Krankenhaus durfte, da sie an Covid erkrankt war. Ich konnte ihr einen Besuch bei ihrer an einem Aneurysma leidenden und im Sterben liegenden Mutter trotz Besuchsverbot ermöglichen. So konnte sie sie noch einmal sehen und würdevoll von ihr Abschied nehmen.

### Wie erfahren die Menschen, dass es eine Seelsorgerin im Krankenhaus gibt?

Viele Patienten wissen das und lassen mich rufen. Angehörige, die weiter weg wohnen, recherchieren im Internet, finden mich auf der Website des Klinikums und melden sich bei mir. Viele Mitarbeitende rufen mich, wenn sie das Gefühl haben, dass Patienten seelsorgliche oder psychologische Unterstützung brauchen.

### Was bereichert deine Aufgabe?

Im Laufe der vergangenen Jahre hat sich das Bild der Seelsorge gewandelt. Viele Menschen, die von sich aus Seelsorge wünschen, tun das nicht wegen religiöser Bedürfnisse. Es spielt keine Rolle, zu welcher Religion oder Konfession ich gehöre. Sie suchen einen Menschen, der vorurteilsfrei mit einem offe-

nen Ohr und einem mitfühlenden Herzen für sie da ist und sie begleitet bei dem, was sie belastet und bedrückt.

Gerade in der heutigen Zeit, wo das Personal kaum Zeit für ein Gespräch hat und wo es viele ältere Menschen gibt, deren Angehörige weiter weg wohnen oder gar keine Angehörigen haben, fühlen sich viele Menschen mit vielen, endgültigen Lebensentscheidungen bedingt durch die Erkrankung hilflos. Ich erlebe die Zusammenarbeit und das Vermitteln mit den Ärzten und dem Personal als große Chance in meinem Dienst. Wenn die Menschen am Ende merken, dass ich als katholische Christin ihnen beigestanden habe, haben sie meistens ein anderes Bild von der Kirche und dem Glauben als vorher. Ich darf Segen bringen und gesegnet wieder gehen.

### Was erschwert deine Aufgabe?

In diesem großen Haus bin ich alleine als Seelsorgerin mit meinem Stellenumfang von 50 Prozent. So viel Not zu sehen und mich in meinem vorgegebenen zeitlichen Rahmen abzugrenzen, ist nicht leicht und eine Kunst, die gelernt werden muss, um selbst gesund zu bleiben.

Ich bin sehr froh darüber, dass Maria Eggenhofer aus der St.-Petri-Gemeinde sich ehrenamtlich als seelsorgliche Patientenbegleiterin vom Erzbischof beauftragen lassen konnte und mir somit zur Seite steht. Sie besucht einmal die Woche Patienten auf einer Station. Es wäre schön, wenn es noch mehr geeignete Menschen geben würde, die sich für so eine Aufgabe interessieren.

### Welches Feedback begegnet dir?

Sowohl Patienten und Angehörige als auch Mitarbeitende sind dankbar nach einer seelsorglichen Begegnung. „Damit hätte ich nicht gerechnet, Sie haben mein Leben gerettet, Sie sind am richtigen Platz und haben einen schönen Beruf.“ So oder so ähnlich höre ich es oft am Ende des Gespräches. Bei jeder Begleitung darf ich ein strahlendes Gesicht sehen und Segenswünsche mitnehmen. So erlebe ich den Beruf als erfüllend, auch wenn viele Schicksalsschläge, die ich erfahre, manchmal schwer auszuhalten sind.

### Was möchtest du noch über deine Aufgabe sagen?

Aus meiner Sicht ist die Seelsorge im Krankenhaus eine große Chance für die Kirche, denn hier geschehen ungewollte Begegnungen mit Menschen, die von der Kirche oft enttäuscht

**Grace Konal ist ansprechbar für alle Sorgen und Probleme, die Patientinnen und Patienten haben. Auch Angehörige oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können sich bei Bedarf an sie wenden.**

Foto: Michael Swoboda



sind, aus der Kirche ausgetreten sind oder einfach kirchenfern sind. Durch das Zuhören und Ernstnehmen ihrer Gefühle und Verletzungen geschieht oft etwas Heilsames und manche versöhnen sich wieder etwas mit der Kirche. Hier ist „katholisch“ im wahrsten und ursprünglichen Sinne des Wortes wirklich „allumfassend“ für alle Beteiligten! Wenn ein Mensch länger im Krankenhaus ist und keine familiäre Unterstützung hat, sich dadurch oft ein Gefühl von Ohnmacht und Hilflosigkeit einstellt, betrachtet er sich oft nur noch als ein Häufchen Elend und als Störung für den Rest der Welt. Ich habe das große Glück, in solchen Situationen mit ihm seine Ressourcen zu entdecken, seine Würde vor Augen zu führen und Gottes Geschichte mit ihm zu erschließen, ohne dabei das Wort Gott in den Mund zu nehmen, wenn es für ihn nicht



Grace Konal ist Ansprechpartnerin für Patienten, Angehörige und Mitarbeitende im Karolinen-Hospital. Foto: Michael Swoboda

angebracht ist. Die Erfahrung zeigt mir: „Das Wort, das dir hilft, kannst du dir selber nicht sagen.“

Vielen Dank für das Gespräch! ☺

Interview | Michael Swoboda

Weitere Seelsorgerinnen im Klinikum Hochsauerland am Standort Neheim sind Claudia Fischer (Gemeindereferentin) und Sr. Roslit (Ordensschwester).

Anzeigen



**AXA Sterbegeld**

**Die schönen Momente bleiben im Gedächtnis.**

**Jetzt einen Beratungstermin vereinbaren!**

**AXA Generalvertretung**

**Norbert Tomczyk**  
DinschederStr. 31  
59823 Arnsberg

**Telefon** 02937 82 70 60  
**Telefax** 02937 82 70 62  
**Mobil** 0171 423 423 4  
**E-Mail** [norbert.tomczyk@axa.de](mailto:norbert.tomczyk@axa.de)

**Scannen**  
und mehr erfahren



**Tomczyk**  
Zukunft-ver-sichern



  
Arnsberg  
sundern

caritas

**AMBULANTE PFLEGE, TAGESPFLEGE & HAUSNOTRUF**

Unsere Einrichtungen im Caritasverband Arnsberg-Sundern fördern Begegnungen, bieten tagsüber umfassende Betreuung und sorgen dafür, dass Sie sicher und selbstständig in ihrem Zuhause leben können.

**www.caritas-arnsberg.de | Tel.: 0800 8377377**



Ambulante Pflege



Tagespflege



Hausnotruf

# WENN DAS LEBEN STILL WIRD

Das Mehrgenerationenhaus an der Arnsberger Liebfrauenkirche  
ist eine Anlaufstelle für Begegnungen mit anderen

Einsamkeit – ein Gefühl, das viele kennen, aber nur wenige aussprechen. Sie kann jeden treffen: den älteren Mann, der nach dem Tod seiner Frau kaum noch jemanden hat, die junge Frau, die neu in eine Stadt gezogen ist und keinen Anschluss findet, oder den Familienvater, der sich trotz voller Terminkalender innerlich leer fühlt. Doch welche Möglichkeiten gibt es für Menschen, die sich einsam fühlen? Und was tut die Kirche konkret dagegen?

Regina (Name geändert) lebt allein und quält sich mit vielen Sorgen. In dieser Situation ist das Arnsberger Mehrgenerationenhaus (MGH) an der Liebfrauenkirche für sie zu einem echten Anker geworden. Täglich kommt sie vorbei, erlebt dort Gemeinschaft und hat neue Lebensfreude gefunden. „Und von Menschen wie Regina gibt es viele“, sagt Peter Radischewski, sozialpastoraler Mitarbeiter der Propsteipfarrei St. Laurentius Arnsberg. „Für sie wäre es katastrophal, wenn es das MGH nicht mehr gäbe.“ Doch es ist nicht allein der Ort, der dieses Gefühl vermittelt – es sind die Menschen, die ihn mit Leben füllen. Eine zentrale Rolle spielt dabei zum Beispiel Christiane Linn, die Leitung des MGH. Sie geht aktiv auf Menschen zu, spricht die an, die alleine auf dem Kirchplatz sitzen, und lädt sie ein. Und oft kommen sie wieder. Peter Radischewski, der im MGH auch sein Büro hat, begegnet bei den unterschiedlichen Angeboten Menschen aller Lebenslagen. „Die meisten sagen zwar selten direkt, dass sie sich einsam fühlen, aber dennoch suchen sie gern die Gemeinschaft“, sagt er. Viele



Peter Radischewski engagiert sich für Menschen, die sich einsam fühlen.

Foto: Propsteipfarrei

hatten zuvor negative Erfahrungen wie Mobbing gemacht und sind froh, an einem Ort zu sein, an dem sie keine besonderen Voraussetzungen mitbringen müssen – sie dürfen einfach da sein, so wie sie sind. Zudem erfahren sie Wertschätzung und Aufmerksamkeit.

Denn Einsamkeit ist ein wachsendes Problem, erklärt Peter Radischewski – nicht nur unter älteren Menschen. Paradoxerweise fühlten sich viele Menschen in einer immer stärker vernetzten Welt isolierter als je zuvor. Doch Soziale Medien ersetzen oft nicht das persönliche Gespräch, und die Schnelllebigkeit der Gesellschaft erschwert es, langfristige Beziehungen zu pflegen. Auch der Wandel in der Arbeitswelt spielt eine Rolle: Homeoffice und flexible Arbeitszeiten bieten zwar Vorteile, führen aber manchmal dazu, dass reale Begegnungen seltener werden.

Dem wollen die Angebote im Mehrgenerationenhaus entgegenwirken und reale Begegnungen ermöglichen, etwa beim gemeinsamen Kochen in der Brutzelküche, beim Tanzen, Gedächtnistraining, in einer Nähgruppe, bei Stuhlgymnastik oder offenem Singen. Viele verlieren dann nach und nach ihr Gefühl der Einsamkeit und wachsen über sich hinaus, hat Peter Radischewski beobachtet. Kommen darf jede und jeder, unabhängig vom Alter. Die Veranstaltungen sind bewusst so gestaltet, dass alle Interessierten teilnehmen können.

## Einsamkeit ist nicht dasselbe wie Alleinsein.

Viele Menschen genießen es, Zeit mit sich selbst zu verbringen. Problematisch wird es, wenn das Alleinsein nicht gewollt ist und über längere Zeit anhält. Forschungen unterscheiden zwischen sozialer und emotionaler Einsamkeit. Während ersteres bedeutet, dass es an zwischenmenschlichen Kontakten mangelt, beschreibt emotionale Einsamkeit das Gefühl, trotz Kontakten niemanden zu haben, der wirklich zuhört und versteht. Wer sich einsam fühlt, kann sich auch an die Telefonseelsorge wenden:

Tel. 0800 1110111 oder 0800 1110222 oder  
[www.telefonseelsorge.de](http://www.telefonseelsorge.de)

Gerade angesichts der Einsamkeit in unserer Gesellschaft sei Kirche gefordert, sagt Peter: „Die Hinwendung und Zuwendung zu den Menschen ist der Grundauftrag der Kirche. Auch Jesus stellte als Erstes die Frage: ‚Was brauchst du? Was kann ich dir tun?‘“ „Communio“, lateinisch für „Gemeinschaft“, sei ein wesentlicher Bestandteil von Kirche. Daher



Beliebt ist das gemeinsame Kochen im Mehrgenerationenhaus in Arnsberg.

Foto: Peter Radischewski

kann und muss Kirche Menschen, die nach Gemeinschaft suchen, Orte der Begegnung anbieten und sie dorthin einladen.

Die Propsteipfarrei St. Laurentius Arnsberg hat sich des Problems der Einsamkeit besonders angenommen. Nach einer Sozialraumanalyse wurde das Schwerpunktthema „Einsamkeit – Leben teilen“ als diakonischer Schwerpunkt festgelegt. Bei mehreren Workshop-Tagen, zu denen Menschen aus unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern eingeladen waren, wurden Ideen entwickelt und konkrete Vorschläge gesammelt. Daraus ist eine Arbeitsgruppe entstanden, die sich intensiv mit dem Thema beschäftigt.

Ein zentraler Punkt ist die Schaffung von Begegnungsorten, die der Einsamkeit entgegenwirken. Dazu gehören nicht nur das Mehrgenerationenhaus oder das Jugendbegegnungszentrum in Arnsberg, sondern auch das Café Zeitgeist oder das Café Galli Cantu, die beide zum Pastoralen Raum Hüsten gehören, und das Café Lisbeth in Moosfelde. Vernetzung und gegenseitiges Wissen um bestehende Angebote sind entscheidend. So können Menschen gezielt weitervermittelt werden.

Gleichzeitig ist es wichtig, die Hemmschwellen zu senken. Viele Betroffene trauen sich nicht, solche Angebote wahrzunehmen oder wissen schlicht nichts davon. Deshalb müssen Netzwerke geschaffen werden, um Kontakt zu diesen Menschen herzustellen, so die Erkenntnis in den katholischen Gemeinden. Dabei richtet sich das Angebot nicht nur an kirchlich gebundene Personen – auch Menschen ohne Bezug zur Kirche sollen sich beispielsweise mit den Angeboten im MGH identifizieren können.

Darüber hinaus wurde Arnsberg vom Erzbistum Paderborn in diesem Jahr, das der Papst zum Heiligen Jahr erklärt

hat, als Ort der Hoffnung für den Monat September ausgewählt – mit dem Schwerpunkt Hoffnung für Einsame. Da dieses Thema ein Schwerpunkt der Propsteipfarrei St. Laurentius Arnsberg ist und man sich dort intensiv mit der Herausforderung der Einsamkeit auseinandersetzt, werden im September gezielt verschiedene Aktionen gestaltet, um konkrete Unterstützung anzubieten und Begegnungen zu ermöglichen.

Peter Radischewski betont, dass Einsamkeit in diesem Kontext nicht negativ besetzt ist. Vielmehr geht es darum, Leben zu teilen. Jede und jeder könne dazu beitragen, Einsamkeit zu lindern: Ein kurzes Gespräch mit dem Nachbarn, ein Anruf bei einem alten Freund oder das Angebot, jemanden zum Gottesdienst mitzunehmen – oft sind es die kleinen Gesten, die einen großen Unterschied machen. ☺

Text | Tanja Espinosa

Anzeige



**GEBRO HERWIG**

**NEUGIERIG AUF ETWAS NEUES? KOMM INS TEAM!**

Gestalte mit uns die Zukunft!

**JETZT BEWERBEN!**  
karriere@geb-ro-herwig.de  
www.gebro-herwig.de/karriere

**WIR SUCHEN**

**DICH!**

**GEBRO HERWIG Haustechnik GmbH** | [www.gebro-herwig.de](http://www.gebro-herwig.de)



Foto: Angela C/Pixabay

” Denn ich kenne die Gedanken, die ich über euch habe, spricht der Herr. Gedanken des Heils und nicht des Unheils. Denn ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben.“

*Jeremia 29, 11*



Im KiJu haben Kinder und Jugendliche selbst Plakate entworfen, die ihre Meinungen spiegeln.

Fotos: Nicoline Nöggerath

# RAUM FÜR ERFAHRUNGEN

Kindern und Jugendlichen bieten das Kinder- Jugendzentrum in Neheim und das Jugendbegegnungszentrum in Arnsberg Möglichkeiten zur Entfaltung

**Orte der Begegnung, der Bildung und des Engagements – das Kinder- und Jugendzentrum (KiJu) der Pfarrei St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel in Neheim sowie das Katholische Jugendbegegnungszentrum Liebfrauen (JBZ) in Arnsberg bieten Kindern und Jugendlichen Raum für Gemeinschaft, neue Erfahrungen und persönliche Entfaltung.**

Als Haus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit heißt das KiJu alle Kinder und Jugendlichen im Alter von 6 bis 26 Jahren herzlich willkommen – unabhängig von Herkunft, Religion oder sozialem Hintergrund. Hier findet jeder und jede einen Platz, begleitet von qualifiziertem Personal und klaren, fairen Umgangsregeln.

Von montags bis samstags hält das KiJu zahlreiche Möglichkeiten bereit, den Nachmittag zu gestalten – sei es beim entspannten Zusammensein im Offenen Treff, beim kreativen Gestalten oder bei sportlichen Aktivitäten. Für zusätzliche Abwechslung sorgen regelmäßig stattfindende Aktionstage wie Eislaufen, Bowling oder AdventureGolf. Und auch in den Ferien ist im KiJu einiges los: Kinder ab acht Jahren, teilweise auch jüngere oder Jugendliche, können sich auf vielfältige Aktivitäten freuen. Ob Musical-Besuche, spannende Erste-Hilfe-Kurse, Ausflüge in den Tierpark oder entspannte Stunden im Freibad – hier ist für alle etwas dabei.

Darüber hinaus ist das KiJu – wie die pädagogische Mitarbeiterin Hilka Scherf-Theißen betont – auch ein Ort, an dem junge Menschen sich mit wichtigen gesellschaftlichen Themen auseinandersetzen. So entstand im Rahmen der Arnsberger Wochen gegen Rassismus unter dem Motto „Gegen Hass und Hetze – für Demokratie und Vielfalt“ die Idee, die Kinder und Jugendlichen Plakate gestalten zu lassen, die ihre persönliche Haltung zu Demokratie und gesellschaftlichem Miteinander zum Ausdruck bringen. Denn: „Auch Kinder haben etwas zu sagen“, erklärt Kerstin Arndt, Leiterin des KiJu – ein Gedanke, der das Projekt dann auch maßgeblich geprägt hat. An zwei Aktionstagen entwickelten 22 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Alter von 8 bis 20 Jahren eigene Botschaften und kreative Umsetzungen. Insgesamt entstanden 29 Plakate, die als Denkanstoß dienen sollen. Die Statements – von kurzen Schlagworten bis hin zu persönlichen Überzeugungen – machen deutlich: Kinder und Jugendliche haben eine klare Vorstellung davon, was Demokratie bedeutet und warum sie schützenswert ist. „Demokratie ist Freiheit! Und Freiheit, das ist Freude!“, brachte es ein Viertklässler auf den Punkt.

Zusammenhalt, Mitgestaltung und Verantwortung – diese Werte prägen auch das Jugendbegegnungszentrum (JBZ) Liebfrauen in Arnsberg. Als Einrichtung der Propsteipfarrei St. Laurentius, in der Kinder und Jugendliche ihre Freizeit gestal-

ten und jederzeit ein offenes Ohr finden können, lädt das JBZ in großzügige Räumlichkeiten ein - von einem großen Treffbereich mit Küche und Theke über ein Atelier, ein Tonstübchen bis hin zu einem Werkraum.

Das JBZ ist montags bis freitags geöffnet und bietet zahlreiche Angebote, die ohne Anmeldung und völlig unverbindlich besucht werden können. Neben dem Offenen Treff, der alle Möglichkeiten bereithält, die das Haus so herzugeben hat, gibt es zahlreiche weitere Angebote wie die Kreativzeit für alle, die gerne basteln und werkeln, den Game Day, bei dem gespielt und gezockt wird, sowie das Jugendtheater Freakout, in dem gemeinsam neue Stücke entwickelt, Texte geschrieben, Tänze choreografiert und Songs eingeübt werden. Ein weiteres Highlight ist der Zirkus Fantastello, bei dem sich die Kinder und Jugendliche ohne Leistungsdruck in verschiedenen Disziplinen ausprobieren und entdecken können, was zu ihnen passt. Wer lieber handwerklich tätig ist, kann in der Bootshalle oder im Werkraum Boote bauen und instandhalten. Und auch in den Ferien bietet das JBZ allen Kindern und Jugendlichen spannende Programme: Ob Oster-, Sommer- oder Herbstferien – das abwechslungsreiche Ferienprogramm reicht vom Chillen im Offenen Treff über sportliche Herausforderungen oder spannende Entdeckungstouren bis hin zu den beliebten Freizeiten wie der Segeltour im Sommer oder der Zirkustournee im Herbst.

Auch das JBZ steht ein für Demokratie und Vielfalt und ist stolz darauf, „ein Ort zu sein, an dem wir den Jugendlichen immer wieder neue Denkanstöße für wichtige Themen geben können“, so Hanna Radischewski, pädagogische Leitung des JBZ. Im Rahmen der Arnberger Wochen gegen Rassismus entstand gemeinsam mit der Caritas Arnberg die Idee eines Konzerts gegen Rechts. Mit drei verschiedenen Bands wurde das Ziel verfolgt, das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und das Gefühl zu vermitteln: „Wir sind Viele!“, so Radischewski. Doch im JBZ geht es nicht nur darum, zuzuhören – die Jugendlichen können auch selbst aktiv werden. Beim kreativen Musikprojekt „Rap ist bunt“ schreiben sie ihre eigenen Texte, nehmen ihre Tracks im Tonstudio auf und üben ihre Bühnenauftritte ein – ganz gleich, ob sie Anfänger oder Fortgeschrittene sind.

Das Kiju und das JBZ zeigen gemeinsam, wie wertvoll Orte sind, an denen junge Menschen nicht nur Gemeinschaft und Spaß erleben, sondern auch Verantwortung übernehmen und sich aktiv mit ihrer Zukunft auseinandersetzen können. Sie machen Hoffnung sichtbar – indem sie neue Perspektiven eröffnen, Mut zur eigenen Meinung stärken und die Überzeugung vermitteln, dass Veränderung möglich ist. Wer neugierig geworden ist, findet auf den jeweiligen Homepages und Social-Media-Kanälen weitere Informationen oder kommt einfach vor Ort vorbei, um mehr über die Angebote zu erfahren und selbst Teil der Projekte zu werden. ○

Text | Nikoline Nöggerath

**PROMEDICA PLUS**  
Betreuung und Pflege daheim

**10 JAHRE**  
PROMEDICA PLUS FÜR SIE  
BEI UNS IM SAUERLAND

## RUNDUM-BETREUUNG UND PFLEGE ZUHAUSE



- ✓ Kurzfristige  
Beratung
- ✓ Rechtssichere  
Betreuung
- ✓ Schneller  
Einsatz

### Ihr Ansprechpartner vor Ort:



**PROMEDICA PLUS**  
Sauerland-Oberberg

**Thomas Winterberg**

☎ 02338 - 59 19 504

sauerland-oberberg@promedicaplus.de  
promedicaplus.de/sauerland-oberberg

## Hol Dir die mobil info-App



**Ticket kaufen, auch  
das Deutschlandticket**



**Wissen, ob der Bus  
pünktlich ist.**



**und viele weitere  
praktische Funktionen**



in Apples App Store



bei Google Play

**RLG**

# NACHGEDACHT

## Ein Impuls zum Thema Hoffnung von Nikoline Nöggerath

**H**offnung – Sie ist mehr als nur ein vages Wünschen. Sie ist die innere Stärke, die uns hilft, uns aus den tiefsten Tälern wieder aufzurichten. Sie ist der Lichtschein in der Ferne, der uns den Mut gibt, weiterzugehen. Sie ist die Kraft, die uns antreibt, auch in schwierigen Zeiten weiterzumachen. Sie ist das leise Flüstern, das uns sagt: „Es kann besser werden.“

**O**ft entspringt Hoffnung den kleinen Dingen: einem Lächeln, das uns unerwartet begegnet, einer Umarmung, die uns ge-

schenkt wird oder einem Wort, das zur richtigen Zeit gesagt wird. So wächst sie aus den Spuren, die Menschen in unserem Leben hinterlassen und aus dem Vertrauen, dass jeder Tag einen neuen Anfang bereithält.

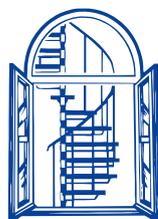
**D**amit bleibt Hoffnung nicht nur ein persönliches Gefühl – sie lebt in der Gemeinschaft. Sie entfaltet ihre größte Kraft, wenn sie geteilt wird. Hoffnung ist ein stilles, aber kraftvolles Versprechen, dass wir in der Stärke der anderen weitergehen können.



Foto: privat

**D**ennoch ist Hoffnung oft auch eine Herausforderung. Sie verlangt Geduld, besonders in den Momenten, in denen der Weg ungewiss und von Zweifeln begleitet wird. Und manchmal verlangt sie auch den unerschütterlichen Willen, das Unmögliche zu ertragen. Doch erst wenn wir uns der Hoffnung stellen, uns nicht von der Unsicherheit überwältigen lassen, kann sie in uns wachsen. Sie kann uns die Entschlossenheit geben, weiterzugehen, selbst wenn der nächste Schritt noch im Ungewissen ist.

**U**nd genau deshalb liegt es an uns, sie weiterzutragen – in unseren Worten, unseren Taten und unserer Haltung. Denn Hoffnung ist ansteckend. Sie ist leise, aber stark. Zerbrechlich und doch unerschütterlich. Sie wächst, wenn wir sie teilen. Und vielleicht ist sie das Kostbarste, was wir einander geben können. ◉



**Tischlerei**  
**Busemann**  
Fenster • Türen  
Treppen • Innenausbau



[www.tischlerei-busemann.de](http://www.tischlerei-busemann.de)  
Tel. 02932 / 31417

Wagenbergstraße 63 • 59759 Arnsberg-Hüsten  
Mobil 0171-1966079  
eMail: [info@tischlerei-busemann.de](mailto:info@tischlerei-busemann.de)

**Wir beraten Sie  
zum Thema Bestattungsvorsorge.**

**So entlasten Sie sich  
und Ihre Angehörigen**

Bestattungen **PLÖGER**

[bestattungen-ploeger@t-online.de](mailto:bestattungen-ploeger@t-online.de)

Hüserstraße 1  
59821 Arnsberg  
Tel. 02931 - 3528

# AM ÜBERGANG DES LEBENS

Es ist ein ganz besonderer Ort der Hoffnung: das Arnsberger Hospiz Raphael. Dechant Daniel Meiworm hat es für K3 besucht und seine Eindrücke aufgeschrieben.

Ein Parkplatz vor dem Hospiz Raphael in Arnsberg war noch frei. Voller Schwung fuhr Ulla Funke, Leiterin des ambulanten Hospizdienstes Sternweg, auf diesen Parkplatz. So konnten wir beiden gemeinsam an der Tür zum stationären Hospiz Raphael klingeln. Herzlich wurden wir von Gunnar Brandt, dem Leiter des Hospizes, begrüßt. „Wenn Sie mögen, können sie ihre Jacke ablegen“, lud er mich ein. Irgendwie wie zuhause. Auch die Atmosphäre, sehr freundlich und gelassen. Manch einer mag sich wundern, denn es ist doch ein Hospiz, in das Menschen gehen, die wissen, dass sie sterben. In unserem Gespräch, zu dem ich mich eingeladen hatte, sollte es um das Thema „Hoffnung“ gehen, denn damit bringe ich die Hospizarbeit in Verbindung. Es geht um Sterbende, ihre Angehörigen sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ihre Motivation, diesen wichtigen Dienst zu verrichten.

Wir kommen ins Gespräch darüber, was Hoffnung für die beiden Verantwortlichen ganz persönlich und allgemein bedeutet. Schnell wird klar, dass Hoffnung eine positive Grundeinstellung ist und diese sich verbindet mit Zuversicht. Und sie stellt eine Dimension dar, die nicht eng, sondern vielmehr weitgefächert ist. Mit diesem Blick in das Weite ist Hoffnung die Veränderung eines Zustandes, der vom Minus in ein Plus, vom Negativen in



Weisen den Weg zur Hoffnung auch in der letzten Lebensphase: Gunnar Brandt, Leiter des Hospizes Raphael in Arnsberg, und Ulla Funke, Leiterin des ambulanten Hospizdienstes Sternweg.

Foto: Daniel Meiworm

ein Positives führt. Gerade bei Gästen des Hospizes wird die Zuversicht greifbarer und wird von innen heraus gespürt und für sich wahrgenommen.

Meine beiden Gesprächspartner sind sich einig, dass es eine je eigene Haltung ist, die sagt, dass es mit der Hoffnung gelingen wird – und das auch ganz allgemein.

In all den Begleitungen ist Hoffnung jene, die erahnen lässt, dass etwas gut ausgeht. Bei allem ist es ein Plan, der dahintersteht, der über das Leben hinaus Bestand hat. Als Begleiter und Begleiterin sei man mit den Sterbenden auf einem Weg, auf ein Ziel hin. Dies ist der Glaube, der in vielfältigen Begegnungen hoffnungsvoll weitergegeben wird. Dass etwas gut ausgeht, birgt immer einen Blick in die Zukunft. Im Glauben gedacht, geht das Leben gut aus.

## Hoffnungsorte – im Hospiz und Zuhause

Wenn ein Mensch auf seinem letzten Weg ist und einen Platz im Hospiz bekommt, dann kommt er als Gast und darf gewiss sein, dass er oder sie einen Ort voller Hoffnung antrifft. Das vermitteln die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Einrichtung. Es sei ein Ort, der ein Leben bis zuletzt nicht nur ermöglicht, sondern garantiert, sagt Leiter Gunnar Brandt. „Das ist eine große Komponente von Lebensqualität: Hoffnung bis zuletzt! Dazu zählt ein wahrhaftiger Umgang mit dem Menschen, der eine unbestimmte Zeit im Hospiz lebt“, erklärt er. „Es wird dem Gast in den letzten Phasen seines Lebens die Unterstützung zuteil, die er benötigt.“ Ein Stückweit herrsche die Hoffnung auf

Besserung und Heilung, aber aus einem ganz anderen Blickwinkel. Aus den scheinbar hoffnungslosen Umständen wird das aber sichtbar, was letztendlich bis zuletzt doch möglich ist.

## Der Sternenweg

In den Familien, zu denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ambulanten Hospizdienstes Sternenweg kommen, ist der Ort der Weg. Sie kommen selbst als Gast in die familiäre Situation und verstehen sich als Wegbegleiter für die Sterbenden und für deren Angehörige im familiären Umfeld. „Menschen öffnen uns die Türe. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Wir kommen als Gast“, erklärt Ulla Funke, Leiterin des Sternenwegs. „Als Pilger der Hoffnung nah bei den Menschen zu sein, ist uns

Anzeige

Seit mehr als 65 Jahren

# IHRE RÄUME IN DEN BESTEN HÄNDEN!

- Bodenbeläge • Farben & Tapeten
- Teppiche • Sonnenschutz

## SCHEIDT

Raumgestaltung. Individuell. Maßarbeit.

SCHEIDT GmbH &amp; Co. KG

Mendener Str. 15 | 59755 Arnsberg-Neheim  
info@scheidt.net | [www.scheidt.net](http://www.scheidt.net)Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 9.00 – 18.30 Uhr  
Sa.: 10.00 – 16.00 Uhr

Motivation und Auftrag zugleich.“ Der häusliche Hospizdienst bietet in den schweren Zeiten Sicherheit, Schutz, Struktur, einen Alltag und – vor allem – Leben. Der Sternenweg bietet auf dem „Lebenspilgerweg“ eine Herberge, für alle, die mit dem Sterbenden leben. So hilft Sternenweg Familien das Abschiednehmen zu gestalten. Dort, wo Betroffene tief verwurzelt sind, findet in den Familien Hoffnung statt, Hoffnung auf Leben.

## Hoffnung wird großgeschrieben

„Wir müssen in der Hoffnung ehrlich bleiben“, sind sich Funke und Brandt sicher. „Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit schließen Hoffnung nicht aus!“ Hoffnung brauche Raum und Zeit – und Kollegen, damit das Leid nicht alleine getragen werden muss. Denn das Momentum des Sterbens erfordert Ehrlichkeit in alle Richtungen, die allen Beteiligten als Herausforderung gestellt wird.

In diesen besonderen Momenten des Lebens und Sterbens sind Formen und Riten gefragt, an denen sich Betroffene festmachen können. Es sind Formen der Gestaltung, die das Ziel und die Hoffnung stärken. Es scheint menschlich, dass in den Sterbephasen mitunter die Hoffnung verloren geht. Dann sind die beiden Experten gefragt. Es sei wichtig, dass man in der Sterbephase im Gespräch bleibe und bei allen Schwierigkeiten das Ziel in den Blick nehme. Aber: Wie können die Sterbenden und die Angehörigen loslassen? Wie kann man ein Ziel setzen, das von Hoffnung getragen ist?

## Impulsgeber und Bestärker

„Wir haben einen Trumpf im Ärmel“, antworten Gunnar Brandt und Ulla Funke. „Das ist der Glaube! Was wäre es ohne ihn?“ Deshalb geben sie den Gästen und Angehörigen dies gern mit auf den Weg: „Ich würde dir den Glauben wünschen – ihn zu denken und zu fühlen.“ In diesen Augenblicken steht



Bunt bemalte Steine erinnern an liebe Menschen, die im Hospiz Raphael zu Gast waren.

Foto: Daniel Meiworm

Anzeige

**Malerbetrieb**  
GmbH & Co. KG

**Korte**

**Hammerweide 11 b, 59821 Arnsberg, Tel.: 0 29 31 / 21 400**

eine Reflexion des Lebens auf dem Plan. Es wird auf das geschaut, was alles geleistet wurde und wie im jeweiligen Sterbeprozess die Betroffenen sich fragen, was alles möglich ist, damit ein guter Abschluss gefunden werden kann. So verstehen sich alle Engagierten in der Hospizarbeit als Impulsgeber und Bestärker für Angehörige, ob im Hospiz oder zu Hause, wo der Alltag mit Unterstützung gestaltet wird.

Auf die Frage, ob im Hoffnungsort Hospiz die Hoffnung schon mal gestorben ist, bekam ich zur Antwort: „Kurzfristig schon, aber wir konnten die Hoffnung durch Gespräche wieder beleben.“ Denn Hoffnungslosigkeit ist nicht leicht zu ertragen. Um eine Grundlage für diese Hoffnung zu legen, sei es leichter, wenn Gäste eine Zeitlang im Hospiz seien, erklärt Gunnar Brandt. Wenn Gäste oder auch ihre Begleitungen kurzfristig kommen, sei es wegen der fehlenden Beziehungsebene schwierig, so Brandt.

Gunnar Brandt und Ulla Funke bestätigen, dass man sich in diesem Dienst selbst erden und ausrichten muss, damit man immer wieder für die Menschen da sein kann. Bei alledem sind Kollegen und Kolleginnen hilfreich. Auch das Innehalten und das tiefe Durchatmen vor schwierigen Gesprächen helfen dabei, die Verbindung zwischen Himmel und Erde zu erspüren und das Urvertrauen zu stärken, dass ich nicht allein bin!

### Wie schön muss es im Himmel sein?

Sinngemäß schrieb Astrid Lindgren einmal: Wenn es hier schon so schön ist, wie muss es dann im Himmel sein!?

Das Leben soll – auch in der letzten Phase – für den Gast im Hospiz oder zu Hause nach seinen Möglichkeiten schön sein. Entscheidend sei, was der Gast möchte oder auch nicht, so Brandt. Ihre eigene Hoffnung möchten Gunnar Brandt, Ulla Funke und ihre Kolleginnen und Kollegen weitergeben und Ankerpunkte sein, an denen sich die Gäste, Begleitete, Sterbende und Angehörige in ihrer Situation festmachen können. Das sei etwas ganz Besonderes, geradezu

eine Ehre, betonen sie. Menschen in dieser existenziellen Phase zu begleiten, ganz nah bei ihnen zu sein und in das Leben tief einzutauchen, motiviert und lässt demütig den Dienst verrichten.

Hospiz und Hospizarbeit ist nicht starr. Da wo Sterbende begleitet werden, ist es ein Ort des Lebens, der Begegnung, der Begleitung, der Stärkung, der Hoffnung. Es ist Lebensbegleitung an einer Schnittstelle des Lebens, wenn es auch die letzte ist. Die Hospizarbeit ist bedacht darauf, dass aus Hilflosigkeit Hoffnungsvolles wird und darin, so Funke und



Die Räume im Hospiz Raphael sind gemütlich eingerichtet. Foto: Hospiz

Brandt, bestehe die Herausforderung. Für Angehörige, für ihre Trauer, sind diese Orte, diese Angebote unverzichtbar – manchmal auch noch nach dem Verlust eines Angehörigen. „Manche kommen auch nach dem Abschied noch zu uns ins Hospiz und trinken hier mit uns einen Kaffee, weil sie es für ihre Trauerbewältigung brauchen“, sagt Gunnar Brandt.

Ach ja, ich hatte ja noch eine Jacke an der Garderobe. Die nehme ich und bedanke mich für das intensive Gespräch.

Schön, dass es solche Hoffnungsorte gibt! ●

Text | Daniel Meiworm

Anzeige

# BESTATTUNGSHAUS SCHÜRMANN

ehemals Dolle

Auf der Heide 17  
59823 Arnsberg-Oeventrop  
Tel.: 02937/422  
bestattungshausdolle@gmx.de

**Wir sind für Sie da.**

**individuell kompetent zuverlässig**

**DÜNSCHEDE**   
HOLZBAU MIT LEIDENSCHAFT



**ENKELGERECHT  
BAUEN**

DÜNSCHEDE  
HÄUSER  
BEGEISTERN!

Arnsberg-Vosswinkel  
Tel. 02932 9695-0  
www.duenschede.de

**K** Kleinschmidt  
Sanitär + Heizungstechnik

Badsanierung  
Barrierefreies Bad  
Solaranlagen  
Wärmepumpen  
Kundendienst



59755 Arnsberg  
Schwester-Alcharda-Str. 27  
Tel.: 02932 97600  
info@kleinschmidt-sanitaer.de

SEIT 1910  
**HERMANN VOGT**  
BEDACHUNGEN + BAUKLEMPNEREI

Qualität und Fachkompetenz  
zahlen sich aus

**365 Tage  
Kundendienst!**  
0171 - 6 46 57 86

59759 Arnsberg-Hüsten  
Am Siegenbittel 4  
Tel. 0 29 32 / 49 01-0  
Fax 0 29 32 / 3 45 18  
www.vogt-bedachungen.de  
mail@vogt-bedachungen.de

**COTTiN**  
Container-Dienst

Entsorgung von:  
Bauschutt, Bodenaushub,  
Baustellenabfällen, Holz,  
komp. Abfälle, etc.



**Tel. 0 29 31/67 70**

850 Jahre

# EIN WAHRER KRAFTORT

Kloster Oelinghausen feiert 2025  
sein 850-jähriges Bestehen

In diesem Jahr darf die Pfarrei St. Petri Hüsten das 850-jährige Bestehen des Klosters Oelinghausen feiern. Doch nach neuesten Erkenntnissen ist es anscheinend sogar noch älter. Im Jahre 1174 wurde ein Prämonstratenserkloster gegründet, und dies zunächst als Doppelkloster. Über die Jahrhunderte entwickelte sich Oelinghausen zu einem geschichtsträchtigen Ort, dessen Geschichte vor Ort und im Internet zu verfolgen ist – unter [www.oelinghausen.de](http://www.oelinghausen.de).

Zunächst entfaltete sich Oelinghausen zum Wallfahrtsort zum Heiligen Kreuz, das viele Jahre besonders verehrt wurde. In jüngerer Zeit ist die kölsche Madonna, die mit dem Jesuskind auf einem Pfahlthron sitzt, immer mehr Anziehungspunkt für viele Menschen geworden, die ihre Anliegen im Gebet dort vorbringen. So zieht es viele Pilger nach Oelinghausen, die an diesem Ort ihre Hoffnung auf Gott setzen.

Eigentlich wird in diesem Jahr bereits das 851-jährige Bestehen gefeiert. Doch da im vergangenen Jahr, dem eigentlichen Jubiläumsjahr, umfangreiche Sanierungsmaßnah-



Kloster Oelinghausen ist ein Ort zum Kraft tanken. Foto: Daniel Meiworm



Das Jubiläum des seit mehr als 850 Jahren bestehenden Klosters Oelinghausen wird in diesem Jahr gefeiert.

Foto: Daniel Meiworm

men stattfinden mussten, wurde das Jubiläum um ein Jahr verschoben. Umso mehr freuen sich die Verantwortlichen, dass das Jubiläum mit vielen Veranstaltungen in diesem Jahr gefeiert werden kann.

Ein attraktives Jahresprogramm konnte dazu zusammengestellt werden – eingebunden in die Veranstaltungen der Klosterlandschaft Arnsberg. Dies ist ebenfalls unter der angegebenen Website zu finden. Gegenwärtig sorgt ein Team aus der Kirchengemeinde, von den Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel (SMMP) und des Freundeskreises

Oelinghausen e. V. dafür, dass Oelinghausen auch noch nach 850 Jahren ein wahrer Kraftort ist und bleibt.

Für Wallfahrtsgruppen und Interessierte stehen die genannten Gruppen gerne zur Verfügung. Herzlich Willkommen auf Oelinghausen! ☺

Text | Daniel Meiworm

#### INFOS

Weitere Informationen zum Kloster Oelinghausen und zum Programm im Jubiläumsjahr unter [www.oelinghausen.de](http://www.oelinghausen.de)

Anzeige

**Wir beraten Sie gern  
bei Neubau + Renovierung**

**Malerarbeiten**  
**Fassadenanstriche**  
**Wärmedämmung**  
**Malerische Gestaltung**  
**Verlegung von Fußböden**  
**Innenausbau**



**Andreas Meyer**  
Auf dem Bruch 38a  
59757 Arnsberg  
Tel.: 0 29 32/2 31 36  
Fax. 0 29 32/89 04 28  
Mobil: 01 70/5 44 63 87

# SEELSORGER IN DER HÖLLE

Vor 80 Jahren wurde das „Priesterseminar hinter Stacheldraht“ gegründet, das Franz Stock aus Neheim leitete

Er gilt als entscheidender Wegbereiter der deutsch-französischen Freundschaft: Der Priester Franz Stock aus Neheim begleitete als Seelsorger sowohl willkürlich zum Tode verurteilte Franzosen wie auch später deutsche Kriegsgefangene in Frankreich, die Priester werden wollten. Vor 80 Jahren wurde dieses „Priesterseminar hinter Stacheldraht“ gegründet.

Nach dem Kriegsende begann die französische Militärverwaltung kriegsgefangene deutsche Theologiestudenten in einem Lager in Orléans zusammenzuführen. Später wurde daraus das sogenannte „Priesterseminar hinter Stacheldraht“. Zu dessen Leiter – Regens – war bereits am 13. März 1945 Franz Stock bestellt, ein Priester des Erzbistums Paderborn aus Neheim, der am 22. April 1945 dort eintraf. Für die französische Militärverwaltung war Franz Stock damals kein Unbekannter: 1904 in Neheim geboren, wurde er in seiner Jugend von der katholischen Jugend- und Friedensbewegung „Quickborn“ geprägt, durch die er Kontakte auch mit Franzosen bekam, die doch sonst allgemein als „Erbfeinde“ angesehen wurden – was auch andersherum galt. So lernte Franz Stock schon Ende der 1920er Jahre durch wechselseitige Besuche Land und Leute kennen.

1932 in Paderborn zum Priester geweiht, leitete Franz Stock seit 1934 die deutschsprachige Gemeinde in Paris. In diesen Jahren wurde er mit der Kultur seines Gastlandes noch tiefer vertraut. Eben diese geistigen Schätze brachte Franz Stock nach der deutschen Besetzung von Paris im Sommer 1940 im Sinne eines Brückenbauers deutschen Wehrmachtssoldaten nahe, damit sie diesem Land und seinen Bewoh-

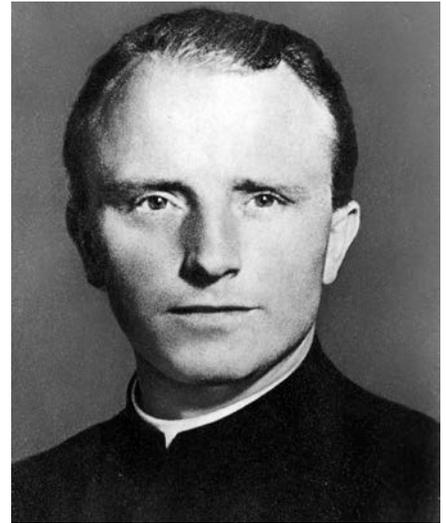
nern – im Unterschied zur nationalsozialistischen Doktrin – mit Achtung begegneten.

Seit 1941 lastete insbesondere die schwierige Aufgabe auf dem Seelsorger Franz Stock, in den Gefängnissen der Besatzer willkürlich inhaftierte Franzosen, die ohne Kontakt mit ihren Familien waren, zu be-

suchen und zu begleiten: Längst nicht nur gläubige Katholiken, sondern auch Widerstandskämpfer, vermeintliche Feinde sowie Geiseln, Kommunisten und Juden unterschiedlichster sozialer Herkunft. Mit geistlichem Beistand, mit vielen kleinen, aber sehr wertvollen Diensten, beispielsweise kleinen Nachrichten an die Familien, Dingen des alltäglichen Bedarfs und religiöse Gegenstände konnte Franz Stock den Inhaftierten – ohne Ansehen der Person – ihr Los erleichtern, deren Schicksal völlig ungewiss war. Damit lebte der Priester seine Überzeugung: Für Gott gibt es keine Deutschen oder Franzosen, keine Feinde, sondern nur von ihm geliebte Kinder.

Über 1.000 zum Tode „Verurteilte“ begleitete Franz Stock auf ihrem letzten Weg: Er blieb während ihrer letzten Nacht bei ihnen in ihrer Zelle, auf dem Weg zu ihrer Erschießung, in den letzten Minuten ihres Lebens, bei ihrer Beerdigung. Den Angehörigen überbrachte er letzte Worte und Grüße und teilte ihnen den Ort des Begräbnisses mit, damit sie einen Ort der Trauer hatten. In einem Tagebuch hielt Franz Stock im Stenogrammstil sein Wirken fest.

„Seelsorger in der Hölle“, „Das letzte menschliche Angesicht“, „Menschlichkeit über Grenzen hinweg“ lauten die Titel mehrerer Biografien zu Franz Stock. Franz Stock erwarb sich das Vertrauen vieler Franzosen: Er baute eine Brücke und die Franzosen erlebten durch ihn: Ein Deutscher



Franz Stock

Foto: Franz-Stock-Komitee

## INFO

Das Elternhaus von Franz Stock in Arnsberg ist als „Gedenkstätte und Begegnungszentrum Abbé Franz Stock“ für Besucher zugänglich. Adresse: Franz-Stock-Str. 18, 59755 Arnsberg, Öffnungszeiten und Führungen: mittwochs 14 bis 16 Uhr und nach Vereinbarung. Mehr Infos unter [www.franz-stock.org](http://www.franz-stock.org). Die ARTE-Dokumentation „Das Tagebuch des Priesters Stock. Paris 1940-1944“ ist noch bis 29. Juni in der Mediathek von ARTE abrufbar.



Franz Stock (rechts) in seiner Baracke im Gefangenenlager in Chartres.

Foto: Franz-Stock-Komitee

Interesse fand das Projekt auch beim Apostolischen Nuntius in Frankreich, dem Botschafter des Papstes, Angelo Roncalli, der später selbst Papst Johannes XXIII. wurde. Er besuchte das Lager. Die gefangenen Theologiestudenten erlebten nun das Wohlwollen der verantwortlichen Franzosen. Ihnen war sogar in kleinen Gruppen ein „Ausgang auf Ehrenwort“ zur Kathedrale in Chartres möglich. Und ihr Regens Franz Stock vermittelte seinen Seminaristen: Deutschland und Frankreich sind keine Erbfeinde,

muss nicht immer unser Feind, er kann auch unser Freund sein!

Im August 1944 zogen die deutschen Besatzer aus Paris ab. Franz Stock blieb in einem Lazarett nicht transportfähiger deutscher Soldaten. Als eine Partisanengruppe dort blutige Rache üben wollte, erkannte Franz Stock in deren Anführer einen ehemaligen Inhaftierten: Das Lazarett wurde unter den besonderen Schutz der Résistance gestellt. Franz Stock kam in amerikanische Gefangenschaft nach Cherbourg. Von dort wurde er im März 1945 den Franzosen überstellt, um das geplante Priesterseminar für kriegsgefangene deutsche Theologiestudenten zu leiten. Diese sollten ihre Ausbildung während ihrer Gefangenschaft fortsetzen können – statt Rache an Besiegten: Zeichen einer Versöhnung. Die französischen Militärverantwortlichen vertrauten Franz Stock, dass er seinen Landsleuten, künftigen „Multiplikatoren“ in Deutschland, keine Rache und keinen Nationalismus vermittelt. Der Anfang war nicht einfach: Großer Hunger beherrschte das Leben im Lager hinter Stacheldraht. Erst nach und nach besserte sich die Lage.

sondern durch eine gemeinsame Kultur und den christlichen Glauben miteinander verbunden.

Bis zur Auflösung des Seminars Anfang Juni 1947 waren insgesamt fast 1.000 Theologiestudenten dort. Franz Stock ging nach Paris zurück, um dort eine Seelsorge an Deutschen wieder aufzubauen. Der Seelsorger starb aber infolge eines Herzleidens bereits am 24. Februar 1948. An der Beerdigung nahm auch der spätere Papst Johannes XXIII. teil.

„Der Priester Franz Stock ist wahrhaftig keine Gestalt der Vergangenheit“, betont Pfarrer Stephan Jung aus Neheim, der Heimatpfarrei von Stock. Der Vorsitzende des Franz-Stock-Komitees für Deutschland unterstreicht, dass angesichts der aktuellen Verwerfungen und spalterischen Tendenzen in unserer Zeit Franz Stock zum Vorbild werde und Mut mache, sich heute für Verständigung und Versöhnung unter den Menschen einzusetzen. All dies sei bei Franz Stock getragen von dessen Glauben an Gott und dem daraus resultierenden christlichen Menschenbild. „Gerade auch Jugendliche können sich von seinem völkerverbindenden Wirken inspirieren lassen“, ist Pfarrer Stephan Jung überzeugt. ◉

Text | pdp

Anzeige

**Schon Sie Ihre Nerven!**

mit  
**DR. DEPPENKEMPER**  
**STEUERBERATUNGSGESELLSCHAFT MBH**

**Wir unterstützen Sie:**

- ✓ Steuerangelegenheiten privat oder gewerblich
- ✓ Wirtschaftsprüfung

**Vereinbaren Sie jetzt Ihren Ersttermin!**

Und lassen Sie uns schon bald gemeinsam Ihre Steuern optimieren.

☎ 02932 - 97 17 0  
✉ info@dr-deppenkemper.de  
🌐 www.dr-deppenkemper.de

**DR. DEPPENKEMPER**  
STEUERBERATUNGSGESELLSCHAFT MBH

**DEPPENKEMPER GMBH**  
WIRTSCHAFTSPRÜFUNGSGESELLSCHAFT

**Annastraße 16**  
59755 Arnsberg

# PATER WERNERS KOCHECKE

## FRÜHSOMMERLICHES RISOTTO

Für diese Ausgabe des K3 hat Pater Werner eigens ein ganz neues Rezept entwickelt. Dafür macht er sich ausgiebig Gedanken, berichtet er der Redaktion. „Ich entwickle jeweils ein eigenes Rezept, welches so sein soll, dass sich jeder daran traut und es vor allem ohne Fertigbestandteile auskommt“, erklärt er. „Es soll gesund sein und die Zutaten müssen leicht zu besorgen sein.“ Ein Rezept zu entwickeln ist auch für einen ausgebildeten Koch wie Pater Werner nicht mal eben so gemacht. „Ein solches Rezept muss erst in mir wachsen und ist mindestens soviel Arbeit wie eine Osterpredigt“, sagt er. „Doch nun steht es und ich mache diese Arbeit auch gerne!“ Fremde Rezepte nimmt er nicht, denn dann spielt das Urheberrecht eine Rolle, das die Veröffentlichung fremder Rezepte nicht so leicht möglich macht. „Zudem ist das Magazin K3 dafür zu schade“, sagt er und schmunzelt.

Hier also das ganz neue Rezept von Pater Werner für ein frühlingshaftes Risotto. Dafür benötigt man eine frische Hühnerbrühe!

### Zutaten für die Hühnerbrühe:

- Suppenhuhn (auch tiefgefroren) etwa 1 kg oder mehr
- etwas Suppengemüse (Lauch, Sellerieknolle, Knoblauchzehen, Zwiebel, Möhre) gerne alles ungeschält.
- Salz, zerstoßener Pfeffer, Lorbeerblatt, Nelke

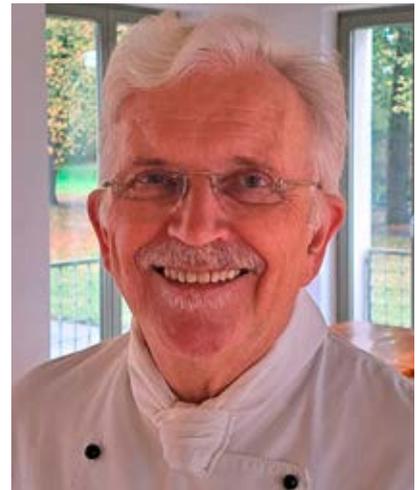
Das Suppenhuhn (auch gefroren) in einen Topf geben, in den es vom Durchmesser her gerade hineinpasst. Das Suppengemüse grob zerkleinert hinzugeben.



Foto: Jason Goh/Pixabay

Pater Werner Vullhorst ist Mönch der Mescheder Abtei Königsmünster und Seelsorger in Arnsberg. Er hat Theologie studiert und außerdem eine Ausbildung zum Industriekaufmann und eine zum Koch gemacht.

Foto: Stephan Schröder



Alles mit kaltem Wasser gut bedecken und auf kleiner Flamme langsam erhitzen und etwa 4 Stunden immer am Siedepunkt halten. Die Brühe soll nicht kräftig aufkochen, sondern lediglich leicht simmern. So bleibt sie klar.

Vorsichtig das Suppenhuhn und das Gemüse entnehmen und die Brühe durch ein Tuch oder durch ein sehr feines Sieb gießen. Das flüssige Fett nicht entfernen. Es sollte ungefähr 2 Liter Brühe ergeben.

Das Suppenhuhn abkühlen lassen. Wenn es noch warm ist, sämtliches Fleisch von den Knochen lösen. Alles andere entsorgen. Das Fleisch in kleine Stücke schneiden.

### Zutaten für Gemüseeeinlage (4 Personen):

- Frühlingshaftes Gemüse, zum Beispiel: 2 Stangen Spargel, 1 kleiner Kohlrabi mit Blättern, 1 Mairübe, 1 Stange Staudensellerie, 1 Möhre, eine Handvoll grüne Erbsen (geht auch tiefgefroren), eine Hand voll junge Erbsenschoten (wenn erhältlich), einige kleine weiße Champignons

Alles Gemüse waschen und Spargel, Kohlrabi, Möhre und Mairübe schälen. Alles Gemüse fein würfeln.

### Zutaten für Risotto (4 Personen):

- 350 g Risottoreis
- Pflanzenöl
- Weißwein trocken oder halbtrocken

Foto: Romjan Aly/Pixabay



- 1 Zwiebel, fein gewürfelt
- Knoblauchzehen (nach Belieben) gehackt
- das vorhandene gewürfelte Fleisch vom Suppenhuhn
- eine Tasse frisch geriebener Parmesan
- ein großzügiger Stich Butter
- frische gehackte Kräuter (Petersilie, Schnittlauch, Basilikum)
- Salz und Pfeffer aus der Mühle

### Zubereitung Risotto

Den Risottoreis unter kaltem Wasser im Sieb abwaschen. In einem größeren Topf einen großzügigen Schuss Pflanzenöl erhitzen und die Zwiebeln hinzufügen, ebenso die Knoblauchzehen. Alles glasig anschwitzen. Nun den Risottoreis hinzufügen und ebenfalls leicht glasig anschwitzen. Jetzt mit einem guten Schuss Weißwein ablöschen. Bald darauf Geflügelbrühe hinzugeben, sodass der Reis immer gut bedeckt ist. Auf kleiner Flamme leicht köcheln lassen. Dabei immer wieder gut umrühren, vor allem über den Topfboden, damit nichts ansetzt. Sobald die Flüssigkeit eingekocht ist, sofort wieder großzügig Brühe zugeben und weiterhin oft umrühren.

Nach etwa 10 Minuten das gesamte Gemüse hinzufügen und weiterhin köcheln lassen, rühren und mit Brühe rechtzeitig wieder auffüllen. Nach spätestens 20 Minuten den Reis probieren. Er soll noch einen leicht festen Kern haben. Nun nach Belieben von dem gewürfelten Hühnerfleisch hinzufügen. Nun so viel Flüssigkeit im Risotto haben, dass es gut sämig ist. Jetzt den Parmesankäse und die Butter hinzufügen und unterrühren und mit Salz und Pfeffer kräftig abschmecken. Die fein geschnittenen Kohlrabi-Blätter und eine Hand voll Kräuter hinzufügen. Damit das Risotto nicht zu fest ist, eventuell noch etwas Brühe hinzufügen, umrühren und sofort servieren. Auf keinen Fall stehen lassen, da es schnell zu weich wird und der leichte Biss fehlt.

Es gilt die Regel: „Der Gast wartet auf das Risotto – nicht umgekehrt!“

Text | Markus Jonas/Pater Werner Vullhorst

**KEINE SORGE –  
BESTATTUNGS-  
VORSORGE**

„Ein gutes Gefühl,  
alles geregelt zu haben.“

- Patientenverfügungen
- Vorsorgevollmachten
- Bestattungsvorsorge
- Unterstützung in der Vorbereitung
- finanzielle Entlastung der Angehörigen
- und noch mehr

**Wir beraten sie gerne  
und kostenlos!**

Jetzt Termin vereinbaren:  
02933 / 2486  
info@adami-sundern.de

**adami**  
BESTATTUNGSVORSORGE

**Adami OHG | Haus des Abschieds**

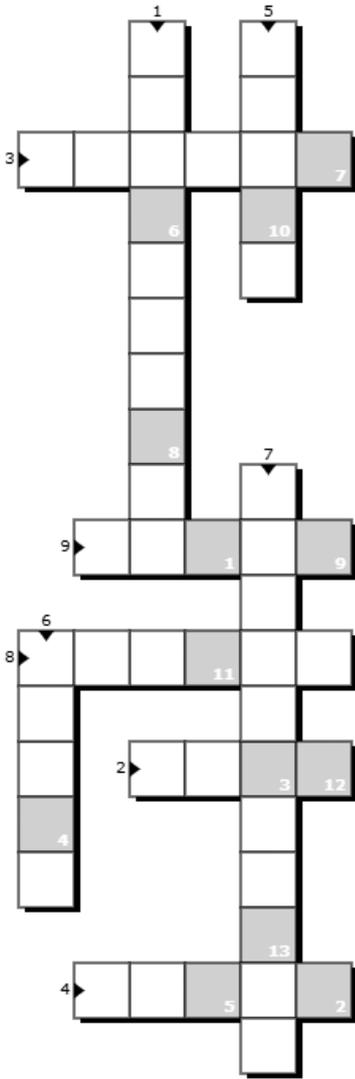
Judith Wachholz | Elke Simon  
Settmeckestr. 8 | 59846 Sundern | info@adami-sundern.de  
Tel.: 02933 2486 | Mobil: 0160 96884811 | www.adami-sundern.de

**vrk+**

## Richtig gut versichert!



Ich berate Sie gern!  
**Corinna Specht-Engström**  
VRK Generalagentur  
Tel. 02932 932200  
corinna.specht-engstroem@vrk-ad.de



Hey, wir sind Pater Tom und Schwester Ella! Schön, dass du da bist! Rechts das Bild kannst du ausmalen und bei unserem Rätsel mitmachen. Es gibt auch was zu gewinnen! Viel Spaß!



Hier wird's knifflig! Kannst du uns helfen, das Lösungswort rauszufinden, indem du die richtigen Worte einträgst?

Das Lösungswort kannst du mit deinen Eltern als E-Mail mit dem Betreff „Gewinnspiel“ schicken an: [redaktion-k3@erzbistum-paderborn.de](mailto:redaktion-k3@erzbistum-paderborn.de). Unter den Einsendungen verlosen wir drei Büchergutscheine. Einsendeschluss ist Sonntag, der 29. Juni.

1. Wie heißt das Gebet, das Jesus uns gelehrt hat?
2. Wer baute eine Arche, um Tiere vor der großen Flut zu retten?
3. Welches Fest feiern wir, weil Jesus auferstanden ist?
4. Welches Buch erzählt von Gott und Jesus?
5. Wie heißt die Mutter von Jesus?
6. Welches Symbol steht für Christen und erinnert an Jesus?
7. Welches Fest feiern wir an Jesu Geburt?
8. Wie heißt das Haus, in dem wir Christen beten?
9. Welches Musikinstrument wird normalerweise im Gottesdienst gespielt?



Anzeige

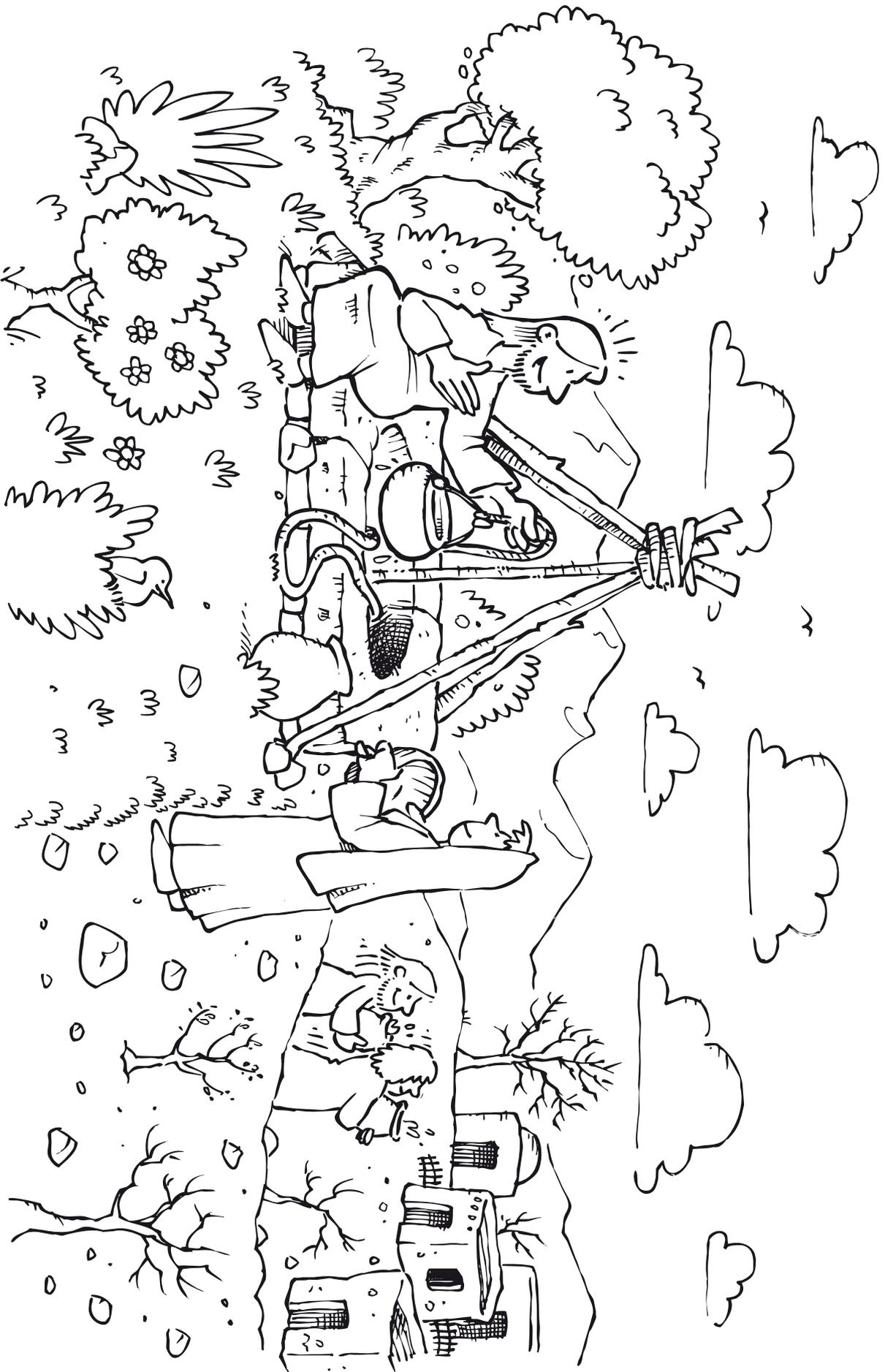


Finde dein Zuhause.

[www.awg-wohnen.de](http://www.awg-wohnen.de)  
[info@awg-wohnen.de](mailto:info@awg-wohnen.de)  
 Tel.-Nr.: (02932) 4 75 91-0



# AUSMALBILD: DIE FRAU AM JAKOBSBRUNNEN



# K3-RÄTSEL

Wir laden zum Rätseln ein – und haben aus dem ersten Rätsel gelernt: Unsere K3-Mail-Adresse war beim letzten Mal durch einen technischen Fehler leider nicht erreichbar. Einige Einsendungen haben uns gar nicht erreicht, bei anderen konnten wir wenigstens die E-Mail-Adresse sehen. Daher erfolgte die Gewinnbenachrichtigung erst sehr spät. Das tut uns leid und wir bitten um Entschuldigung! Für das neue Rätsel sollte alles klappen!

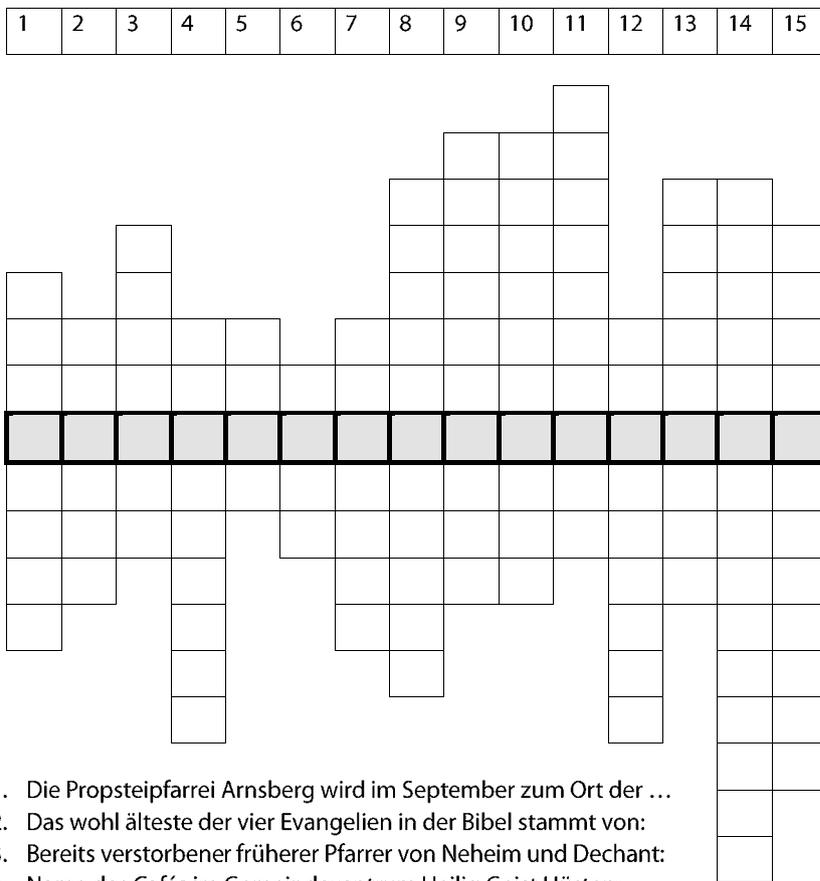
**Die Gewinnerin des Rätsels aus unserer ersten K3-Ausgabe ist: Elke Kessemeier aus Oeventrop.**

Und so geht es dieses Mal: Für jede Spalte wird ein Begriff gesucht. Die Rätselaufgaben stehen unter den noch leeren Kästchen. Werden alle Spalten richtig beantwortet, kommt in der dick markierten Zeile ein Lösungswort heraus. Hinweis: Ü=UE / ß=ss

Die richtige Lösung schicken Sie an: [redaktion-k3@erzbistum-paderborn.de](mailto:redaktion-k3@erzbistum-paderborn.de) oder per Post an: **Redaktion K3, St. Petri Hüsten, Grabenstraße 8, 59759 Arnsberg**

Zu gewinnen gibt es einen Thermo-mix-Abend mit Propst Stephan Schröder, der für einen schönen Abend mit bis zu vier Gästen ein mehrgängiges Menü vorbereitet!

**Einsendeschluss ist Sonntag, 29. Juni!**  
Viel Erfolg!



1. Die Propsteipfarrei Arnsberg wird im September zum Ort der ...
2. Das wohl älteste der vier Evangelien in der Bibel stammt von:
3. Bereits verstorbener früherer Pfarrer von Neheim und Dechant:
4. Name des Cafés im Gemeindezentrum Heilig Geist Hüsten:
5. Anzahl der Tiere jeder Art, die Mose mit auf die Arche nahm:
6. Name des Kinder- und Jugendzentrums in St. Johannes Neheim:
7. Vorname eines unserer beiden Generalvikare:
8. Das Dorf der Enten ist:
9. Er feiert sein Patronat am 5. Juni:
10. Kapelle oberhalb von Neheim:
11. Jeden Freitag singen in Hüsten Kinder im Alter von 18 Monaten bis 16 Jahren in unserer Dekanats- ...
12. DFB-Pokalfinalist aus unserem Erzbistum:
13. Sie ist die Chefin der Musik in der Propsteipfarrei Arnsberg: Angelika Ritt-...
14. Miriam Mühlenschulte ist hier Schulseelsorgerin:
15. Von Juni bis August feiern wir in Hüsten bei gutem Wetter die Messe sonntags um 11 Uhr in der ...

Anzeige

## SCHWEINEBERG

### LANDGASTHOF

Ihre Lokation für Veranstaltungen von 15 bis 100 Personen. Geburtstage, Familienfeiern, Hochzeiten, Klassentreffen, Trauerfeiern sowie Firmenfeiern. Kletterpoth 18, 59757 Arnsberg (Herdringen) 0151 -592 10 285

MEHR ALS DU GLAUBST

# DER DOM



Lassen Sie sich von unserem  
Magazin überraschen!

Einfach für einen Monat  
kostenfreie Probeexemplare  
(print & digital) bestellen.

Die Belieferung endet  
danach automatisch.



**NEUGIERIG?**



[www.derdom.de](http://www.derdom.de)  
[vertrieb@derdom.de](mailto:vertrieb@derdom.de)  
Tel. 052 51/153-2 02  
oder einfach scannen



# Bestattungen Ralf Schulz

**Tel. 0 29 32 - 89 99 04**

**Tag & Nacht**

Bestattungsvorsorge - eine Sorge weniger  
Rufen Sie uns gerne an.

**Möhnestraße 12, 59755 Arnsberg**



**[www.Bestattungen-Ralf-Schulz.de](http://www.Bestattungen-Ralf-Schulz.de)**